

Die Donauauen und einige ihrer „b’sonderen Platzerl“ im Gebiet des Eferdinger Beckens



Dr. Leonore
GEISSELBRECHT-TAFERNER
Paracelsusstraße 4
4070 Eferding

Wenn man heute durch das Auwaldgebiet des Eferdinger Beckens wandert, urteilt man auf den ersten Blick: Hybridpappelforst - ziemlich monoton - nicht der Rede wert!

Dass dem nicht ganz so ist, kann man erst durch genauere Begehung bzw. auf dem Wasserweg erfahren. Die „b’sonderen Platzerl“ sind meist versteckt und schlecht erreichbar. Und wenn man sich dort befindet, bekommt man eine Vorstellung, wie die Au vor 100 Jahren überall ausgesehen hat.

Die stufenweise Reduktion der amphibischen Stromlandschaft

Im Eferdinger Becken bildete die Donau früher wie überall in Beckenlagen ein großes Netz von Armen, Inseln, Tümpeln, Altwässern und

Flussläufen mit der damit verbundenen Auvegetation, das mit einem Respektabstand von ca. 1 km bis zum Stadtgebiet von Eferding reichte (Abb. 2).

Eine starke Veränderung brachte die im Eferdinger Becken um 1830 be-



Abb. 1: Lage des Untersuchungsgebietes in Oberösterreich

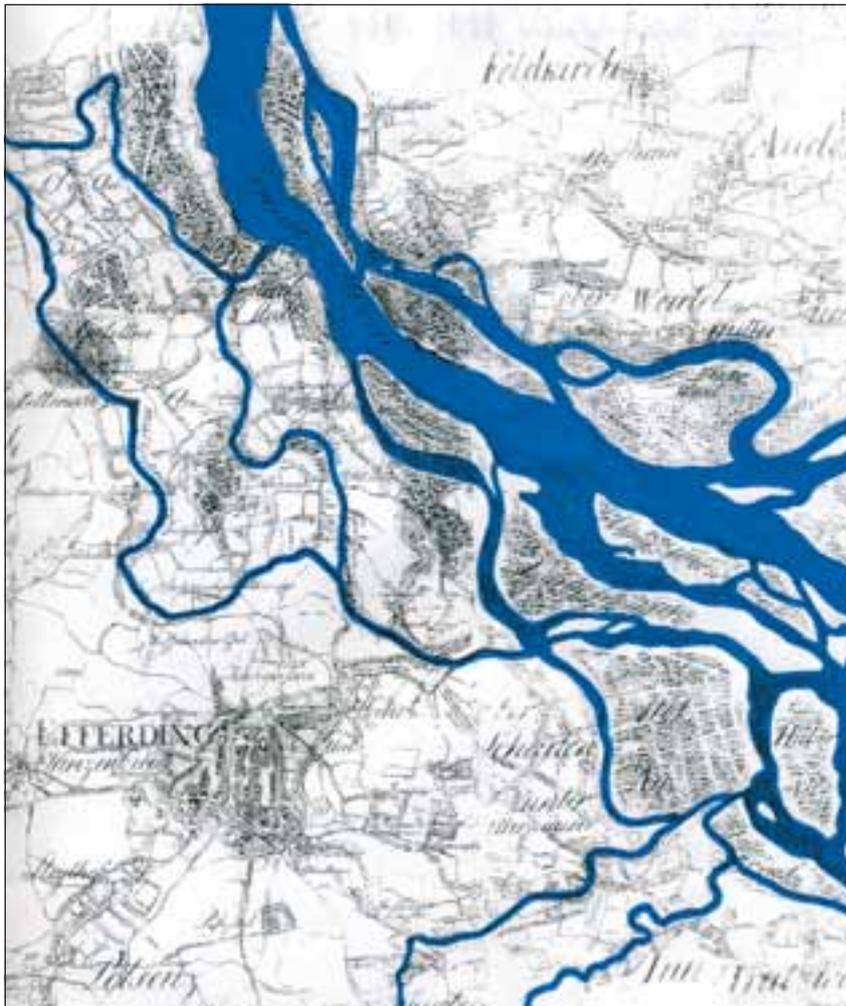


Abb. 2: Die Donau im Bereich Eferding - vor ca. 100 Jahren (Karte aus Franziskanische Landesaufnahme 1809-1819).

gonnene erste Donauregulierung, die den Donaustrom in ein einheitliches Bett drängte, die Nebenarme mehr oder weniger abtrennte oder in Altarme umwandelte. 1938 wird die Pflanzenwelt der Donau-Auen des Eferdinger Beckens unter anderem so beschrieben: „Durch Seitenarme bzw. Mulden im Terrain werden Altwasserarme gebildet, die von einer reichen Wasserflora besiedelt sind“; „der Jägerhaufen, eine Donauinsel, lässt in ihrem Aufbau 7 Zonen erkennen“ (GALLISTL 1938).

Mit der zweiten Donauregulierung in den 70er-Jahren kam es dann zum Bau des Kraftwerkes Ottensheim, was für die Auwälder einen noch viel stärkeren Eingriff bedeutete: Der „natürliche Atem des Stromes“ wurde nun endgültig beseitigt (PROMINTZER 1994), die Donau wurde zu einem träge fließenden Kanal, in dem die zuvor noch vorkommenden Schotterbänke und Inseln endgültig verschwanden. Das Donauufer wurde durchgehend fixiert, wodurch große Überschwemmungen nur mehr sehr selten stattfanden. Außerdem kam es zu einem noch stärkeren Absinken des Grundwassers. Der Auwald entwickelt sich so im Eferdinger Becken wie vielerorts nur mehr in Richtung Hartholzau (Abb. 3).

Abb. 3:
Letzte Grüße
von der „Ur-Au“:
Kopfweidenrest
im Hybridpappel-
forst.



Die mehr oder weniger naturnahe Hartholzau im Jahreslauf

Jeden **Frühling** werden es mehr!
Hybridpappeln? Nein!
Schneeglöckchen? Nein, auch nicht!
Was dann? Menschen!

Eine frühe Kindheitserinnerung sind für mich einsame Auspaziergänge im Frühling, bei denen ich beladen mit Säcken voller leerer Weinbergschneckenhäuser, Lianenstücke und dicker Sträuße Schneeglöckchen, Blausternen oder Schlüsselblumen nach Hause gekommen bin.

Wenn ich jetzt mit meiner Familie in die Au spaziere, hat sich an den Mitbringseln nicht viel geändert, aber die Au gehört uns im Frühling nicht mehr allein.

Besonders der Auwaldbereich zwischen Aschach und Aschachgerinne, die so genannte „Hintenauswiese“, ist wegen seines schnell erreichbaren und reichlichen Schneeglöckchenvorkommens (Abb. 4) sehr beliebt. Ein paar Wochen später wird diese Glöckchenpracht von einem duftenden Bärlauchmeer abgelöst, das den größten Besucherstrom anlockt und das hier und da schon Anlass zu Bärlauchkriegen gewesen sein soll (was ich mir kaum vorstellen kann, denn hier gibt es wirklich genug, allerdings vielleicht nicht gleich neben dem Kofferraum!). Die bunten Frühlingsblüher wie Blaustern (*Scilla bifolia*), Gelbsterne (*Gagea lutea*), Hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*), Feigwurz (*Ranunculus ficaria*), Hohler Lerchensporn (*Corydalis cava*), Buschwindröschen (*Anemone nemorosa* und *ranunculoides*), Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*), Duftveilchen (*Viola odorata*) und Haselwurz (*Asarum europaeum*) lenken von der großteils von Hybridpappeln dominierten Baumschicht ab. Neuer-

dings werden hauptsächlich Eschen und Bergahorne gepflanzt.

Im **Sommer** ist das Blütenparadies verschwunden, dafür ist alles zu ei-



Abb. 4: Schneeglöckchenparadies auf der „Hintenauswiese“ im März.

nem undurchdringlichen „Brennnessel- Mückendickicht“ geworden. (Abb. 5). Im Bodenbereich haben Nährstoffzeiger das Sagen. Die Brennnessel wurde bereits vor Ausbau der Kraftwerke als tonangebend und meterhoch wachsend beschrieben (GALLISTL 1938).

Im **Herbst** kann man diese Stellen wieder „unangefochten“ aufsuchen und sich an dem Duft der letzten gelben Blütenstände des Klebrigen Salbeis (*Salvia glutinosa*), an den schönen, perückenartigen Fruchtständen der Waldrebe und an dem duftenden Auboden, bedeckt von weißen Silberpappelblättern, erfreuen. Das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*), der aggressive Neubürger, blüht auch weit in den Herbst

hinein besonders am Ufer der Aschach, aber auch auf kleinsten Totholzstämmen mitten im Wasser.

Im **Winter** wird durch die Struktur des Geländes besonders deutlich. Man erkennt, wo einst Neben- oder Altarme der Donau verliefen oder wo Inseln waren. Manche dieser Hügel, so genannte „Rehhügel“, hat man früher als Wildschutz noch höher aufgeschüttet (Abb. 6). Bei auftretendem Hochwasser wurden die Rehe dann mit der Zille gefüttert.

Einige „b’sondere Platzer!“

Bei aufmerksamer Begehung trifft man immer wieder auf Standorte, die eine kleine Vorstellung von der ursprünglich urwaldartigen Üppigkeit dieser Gebiete geben. Ich möchte sechs solcher „Relikte“ genauer beschreiben:

Der Altaugraben in Altau (1)

In Altau trifft man auf eine naturnahe, idyllische Auwaldgesellschaft. Kein Wunder - dieser Aublich ist mit dem Auto auch nicht erreichbar: Die ursprünglichen Donauarme sind noch an den alten Weidenköpfen, deren Wurzeln die Ufer befestigen, erkennbar. Der Altaugraben (Abb. 7) führt teilweise noch Wasser - aufsteigendes Grundwasser - was man am „Sprudeln“ erkennt. Wenn man Glück hat, sieht man zu bestimmten Zeiten Hechte wandern, die dort ihre Laichplätze aufsuchen.

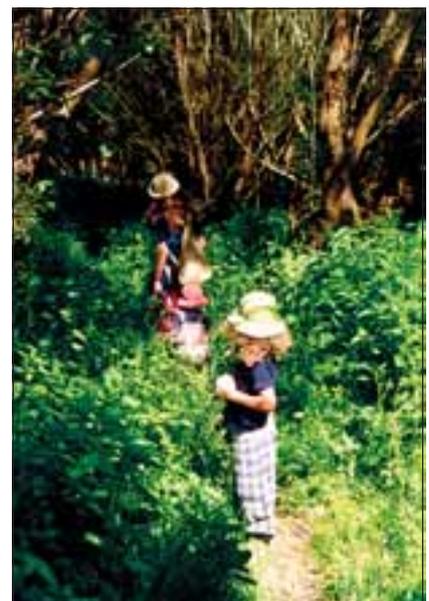


Abb. 5: Im Juni wird das Vorwärtskommen in der Au immer schwieriger. Die Brennnesseln erreichen bereits „Kindergrößen“.



Abb. 6: Die Stieleiche, ein natürlicher Vertreter der Hartholzau. Im Hintergrund ein „Rehhügel“, ein alter Hochwasserschutz.



Abb. 7: Der Altaugraben führt hier das ganze Jahr über Wasser. Es ist aufgestiegenes Grundwasser.



Abb. 8: Traubenhyazinthen- und Schlüsselblumenblüte auf der Obstbaumwiese im Stockinger Winkel.



Abb. 9: Der einst idyllische „Stockinger Winkel“ nach seiner „Zu-Ackerung“.



Abb. 10:
Diese
Kopfweiden-
reihe nahe des
„Greder
Schlüssels“
zeichnet einen
ehemaligen
Donauarm
nach.

Ganz nahe am mäandrierenden Wasser blühen hier im Frühling Sumpfdotterblumen (*Caltha palustris*), Brunnenkresse (*Nasturtium officinale*, Gefährdungsstufe 2), Feigwurz (*Ranunculus ficaria*) und das Moschuskraut (*Adoxa moschatellina*), ein unscheinbares grünes Blümchen, das im welken Zustand schwach nach Moschus duftet.

Der idyllische „Stockinger Winkel“, eine an den Altaugraben angrenzende Wiese mit alten Obstbäumen, ist

im März übersät von Blausternen, Schlüsselblumen, im April von verwilderten Traubenhyazinthen (*Muscari botryoides* - Abb. 8) und im Herbst von Herbstzeitlosen. Es ist eine klimatisch gut geschützte Stelle, an der selbst in kältesten Wintern die Bäume nie Frostschäden aufweisen. Leider ist der Stockinger Winkel vor kurzem großteils umgeackert worden (Abb. 9).

In Altau findet man auch noch eine wunderschöne Kopfweidenreihe



Abb. 11: In den Hohlräumen der Kopfweiden haben schon Sträucher Fuß gefasst.

(Abb. 10). An der Stelle eines ehemaligen Donauarmes nahe des Greder Schlüssels stehen noch heute, von weither sichtbar, 27 alte Bruch- und Purpurweiden mit einem Stammum-

fang bis zu 4,5 m. Die meisten haben bereits große Hohlräume, in denen schon Sträucher Fuß gefasst haben (Abb. 11).

Der „Schnecken-“ und der „Lindnergraben“ bei Unterschaden (2)

Seinen Namen hat er nicht von den Schlamm Schnecken, die sich dort tatsächlich zahlreich bewegen, sondern vom einstigen Besitzer, dem Bauer Schneck. Früher verlief in diesem tiefen Graben die Aschach, heute ist er einer der letzten Gräben, in dem bis



Abb. 12: Der „Schneckengraben“ mit seinem Sumpfröhricht im Mai.

auf ganz trockene Sommerwochen immer Grundwasser steht. Es findet sich darin ein recht interessantes Sumpfröhricht mit gefährdeten Pflan-

Tab 1: Liste der im Sumpfröhricht des „Schneckengrabens“ vorkommenden Pflanzenarten

<p>Blasenseggensumpf:</p> <ul style="list-style-type: none"> Blasensegge (<i>Carex vesicaria</i>, Gefährdungsstufe 3) Gift-Hahnenfuß (<i>Ranunculus sceleratus</i>, Gefährdungsstufe 3) Wasserstern (<i>Callitriche</i> sp.) Pfennigkraut (<i>Lysimachia nummularia</i>) Sumpflabkraut (<i>Galium palustre</i>) Sumpfergissmeinnicht (<i>Myosotis scorpioides</i>) <p>Sumpfsseggen-Gesellschaft:</p> <ul style="list-style-type: none"> Sumpfssegge (<i>Carex acutiformis</i>) Schilf (<i>Phragmites australis</i>) Blutweiderich (<i>Lythrum salicaria</i>) Wasserschwaden (<i>Glyceria maxima</i>)
--

zenarten und deutlicher Zonierung (Abb. 12, Tab. 1).

Die tiefste Stelle übernimmt ein ganz typischer Blasenseggensumpf (Abb. 13) (BALATOVA-TULACKOVA u. a. 1993). Im etwas weniger nassen Bereich schließt eine Sumpfsseggen-Gesellschaft an, die nach außen zu in eine Rohrglanzgras-Wiese mit zahlreichen Wasserschwertlilien übergeht.

Im „Lindnergraben“ steht immer das Wasser, das im offenen Bereich mit der Kleinen Wasserlinse (*Lemna minor*) bedeckt ist. Hier dominiert das Schilf und 3 m hohe Wasserschwertlilien. Dazwischen wachsen noch Wasserschwaden (*Glyceria maxima*), Sumpf-Helmkraut (*Scutellaria galericulata*) und Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*).

In manchen Wintern kann man in diesen Gräben auf aufgesprungenem Erlen-Totholz ein Gebilde entdecken, das die Einheimischen als „Phosphorblume“ bezeichnen (weil es in der Nacht auf den dunklen Stämmen

leuchtet - quasi phosphoresziert - Abb. 14). Wahrscheinlich handelt es sich um einen Pilz, dessen feine Gespinste bei Frost mit Reif überzogen werden und dadurch zu solchen Kristallausbildungen führen. Vielleicht kann mich aber ein Leser eines Besseren belehren. Diese „Phosphorblüten“ gibt es nur, wenn auf eine warme Periode plötzlich Reif folgt. Sie sind um Mittag infolge der Sonnenwärme verschwunden und gegen Abend hin, wenn es kälter wird, wieder da!

Die Aschach vom „Gamlhagn“ bis zur Mündung in den Innbach (3)

Die grüne Wildnis an diesem kleinen Flussabschnitt (Abb. 15) lässt sich am besten per Zille erkunden (Abb. 16). Dieser Donauarm war vor dem Bau des Kraftwerkes und des Entlastungsgerinnes natürlich viel breiter und tiefer. Der „Gamlhagn“, heute eine „Sackgasse“ der Aschach bei Unterschaden, hatte damals eine direkte Verbindung zur Donau. Die



Abb. 13: Die tiefste Stelle des Sumpfröhrichts übernimmt ein Blasenseggensumpf.



Abb. 14: Die „Phosphorblüte“, wahrscheinlich eine Kombination aus Pilz und Reif.



Abb. 15: Grüne Wildnis an der Aschach.



Abb. 16: Das beste Transportmittel, um die Au ab Juni zu erkunden: die Zille!

ursprünglich flache Wasserkante soll früher von Schilf und Rohrglanzgras bewachsen gewesen sein. Letzteres, in Mundart „Roa“ genannt, wurde früher zur Einstreu für das Vieh gemäht. Durch den sinkenden Wasserstand entstanden großteils Steilufer, die heute trocken, von Nährstoffzeigern (Brennnesseln, Giersch, Drüsen-Springkraut, Klettenlabkraut) dominiert und für Wasservögel lebensfeindlich sind. Die „Felberschedln“ - so werden die dicken alten Weidenköpfe hier genannt - zeigen noch heute das ursprüngliche Ufer an. Heute stehen sie in großem Abstand zur Aschach im Trockenem und verfallen dadurch immer mehr, da es auch die Hochwässer, die früher alles durchspülten und frischen Schlamm und Nahrung brachten, nicht mehr gibt. Manchmal sieht man „abgebissene“ Wurzeln von am Ufer stehenden Bäumen, eine Folge des Eisbruches. Innerhalb dieses Teilstückes der Aschach gibt es einige Gruben wie zum

Beispiel den „Rosstümpel“, wo die Aschach noch heute 3 m tief ist.

Auf der Wasseroberfläche kann man ab Ende Mai die herrliche Blüte der „Kumaswurz“¹, der Gelben Teichrose (*Nuphar lutea* - Abb. 18), bewundern, deren dicke Wurzeln in Scheibchen geschnitten früher gegen Zahnweh verwendet wurden (Abb. 17). Sie sollen ähnlich wie Aspirin wirken. Die großen Bestände sind aufgrund der Gefährdungstufe (3) der Gelben Teichrose als Naturdenkmal ausgewiesen. „Umschwärmt“ werden sie von Blauflügel-Prachtlibellen, Fröschen, Ringelnattern und Wasservögeln wie Stockenten, Haubentauchern, Eisvögeln, und Blässhühnern (Abb. 19). Die Teichrosengesellschaft geht an den wenigen flachen Uferbereichen in eine Rohrglanzgras-Wiese über (Tab. 2, Abb. 20).

Immer wieder trifft man auf Spuren des vor Jahren ausgesetzten Biber-



Abb. 17: Die dicken Schlammwurzeln der Teichrose. In Scheibchen geschnitten wurden sie früher gegen Zahnschmerzen verwendet.



Abb. 18: Teichrosenblüte an der Aschach Anfang Juni.



Abb. 19: Blässhuhnneest inmitten der Teichrosengesellschaft.

Alle Fotos sind von der Autorin.

Tab. 2: Artenliste des Aschachbewuchses und ihrer Ufer

Teichrosengesellschaft:

- Gelbe Teichrose (*Nuphar lutea*)
- Pfeilkraut (*Sagittaria sagittifolia*, Gefährdungsstufe 2)
- Schild-Wasserhahnenfuß (*Ranunculus peltatus*, Gefährdungsstufe 2 im Alpenvorland)
- Laichkraut (*Potamogeton compressus* und *P. pectinatus*).

Rohrgranzgraswiese:

- Ufer-Sumpfkresse (*Rorippa amphibia*, Gefährdungsstufe 3)
- Teichampfer (*Rumex hydrolapathum*)
- Bittersüßer Nachtschatten (*Solanum dulcamara*)
- Gemeiner Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica*)
- Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*)
- Echter Baldrian (*Valeriana officinalis*)
- Wolfsfuß (*Lycopus europaeus*)
- Rohrgranzgras (*Phalaris arundinacea*)

pärchens (abgenagte Äste, geschälte Bäume, Getreideschleifspuren bis ins Wasser) (Abb. 21) und Plätze mit ausgefressenen Teichmuschelschalen, die die Bismarratten zurückgelassen haben.

Der Schilfgraben entlang der Straße bei Aham (4)

In einem ehemaligen Donauarm hat sich hier ein großflächiges Schilfröhricht ausgebildet. Dazwischen gibt

es immer wieder feuchtere Stellen mit Kleiner Wasserlinse, Wasserschwertlilie, Sumpfdotterblume und Großem Schwaden. Im Frühsommer sammeln sich hier Starenschwärme, die das Schilf ganz schwarz erscheinen lassen.

Teile des „Ofenwassers“ bei Alkoven (5)

Dieser langgezogene Graben, der von Herbst bis Frühjahr Wasser führt, ist ebenfalls ein Rest des „Donaugeflechts“ (Abb. 22).

Im Überschwemmungsbereich dominiert ein Röhricht mit Wasserschwertlilien (Gefährdungsstufe 4a), Pfenningkraut, Froschlöffel, Rohrgranzgras und der Großen Zyperngrassegge (*Carex pseudocyperus*, Gefährdungsstufe 3r).

Etwas höher gelegen wachsen Wolfsfuß, Sumpf-Helmkraut, Kriech-Hah-



Abb. 20: Ufer-Sumpfkressenbewuchs an der Aschach.

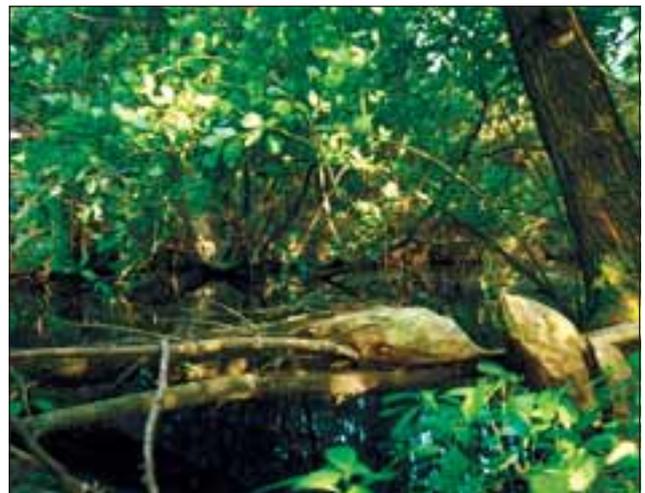


Abb. 21: Auf Biber-Nagespuren trifft man immer wieder an den Ufern der Aschach.

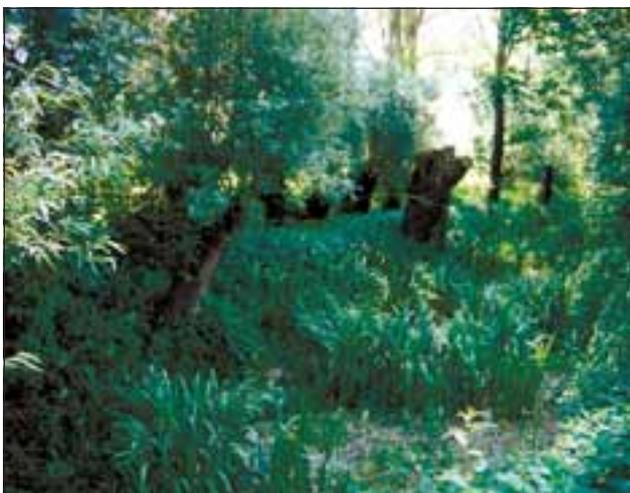


Abb. 22: Röhricht in einem zeitweise Wasser führenden Graben, einem Teil des „Ofenwassers“ bei Alkoven.



Abb. 23: Noch wächst der Gifthahnenfuß in der Taubenbrunner Lacke häufig.

Tab. 3: Artenliste der Sumpfkressen-Rohrglanzgesellschaft der „Taubenbrunner Lacke“

- Gewöhnliche Sumpfkresse (*Rorippa palustris*)
- Gift-Hahnenfuß (*Ranunculus sceleratus*, Gefährdungsstufe 3)
- Bach-Bunge (*Veronica beccabunga*)
- Breitblatt-Rohrkolben (*Typha latifolia*)
- Sumpf-Helmkraut (*Scutellaria galericulata*)
- Blutweiderich (*Lythrum salicaria*)
- Sumpflabkraut (*Galium palustre*)
- Wolfsfuß (*Lycopus europaeus*)
- Rauhhaariges Weidenröschen (*Epilobium hirsutum*)
- Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*)
- Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*)

Abb. 24:
Noch viele
„b'sondere
Platzerl“ wollen
entdeckt werden-
auch von
Kindern!



nenfuß und junge Bruchweiden. Fast auf Straßenniveau stehen die „Erlkönige“ der Bruchweide mit Nährstoffgeignern im Unterwuchs.

Die „Taubenbrunner Lacke“ (6)

Inmitten eines stark agrarisch genutzten Gebietes ist gegenüber dem „Moar z'Taubenbrunn“ eine tiefere Stelle eines längeren und von bizar-

ren alten Silberweiden gesäumten Grabens erhalten geblieben: die „Taubenbrunner Lacke“. In dieser Lacke hat sich eine Sumpfkressen-Rohrglanzgrasgesellschaft ausgebildet (Tab. 3, Abb. 23).

Resümee

Diese „b'sonderen Platzerl“ gab es früher in der Au an jeder Ecke. Heute

erscheinen sie jedoch infolge der Tatsache, dass die Auwälder immer mehr austrocknen und dass sie sich inmitten eines landwirtschaftlich intensiv genutzten Gebietes befinden, als umso wertvoller. Ich erhebe keinen Anspruch auf Vollständigkeit und bin sicher, immer noch neue „b'sondere Platzerl“ entdecken zu können (Abb. 24). Vielleicht können sie sich so lange erhalten, bis sie im Zuge der „dritten Donauregulierung“ (Regulierungsarbeiten für Uferstrukturierungen, Insel- und Uferbiotope), um die sich die Wasserstraßendirektion und die Donaukraftwerke seit Jahren bemühen (PROMINTZER 1994), aufgenommen werden bzw. „einwandern“ können.

Literatur

BALÁTOVÁ-TULÁCKOVÁ E. u. a. (1993): Phragmiti-Magnocaricetea In: GRABHERR G., MUCINA L. (Hrsg.): Die Pflanzengesellschaften Österreichs, Teil II. Jena - Stuttgart -New York, Gustav Fischer Verlag.

GALLISTL H. (1938): Die Zusammensetzung der Pflanzenwelt in den Donau-Auen des Eferdinger Beckens.

PROMINTZER W. J. (1994): Donauregulierung und Hochwasserschutz. In: Die Donau - Facetten eines europäischen Stromes. Katalog zur O.Ö. Landesausstellung 1994, Landesverlag;

STRAUCH M. u. a. (1997): Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs. Beitr. Naturk. Oberösterreichs 5.

BUCHTIPPS

GARTEN

Daniel BÖSWIRTH, Brigitte STEIN, Alice THINSCHMIDT, Miriam WIEGELE: **Handbuch Gartengenuss**

256 Seiten, 54 Illustrationen, 235 Farbbilder, Preis: € 19,90; Leopoldsdorf: Österreichischer Agrarverlag 2004; ISBN 3-7040-2062-1

Den Garten genießen, heißt köstliche Gemüse, würzige Kräuter und bunte Blumen mit möglichst wenig Aufwand zu ziehen. In diesem Handbuch finden Sie alles von der gärtnerischen Praxis bis zum detaillierten Pflanzenporträt. Anschaulich, detailliert und praxisnah finden Sie hier die besten Tipps und Tricks für maximalen Ertrag mit möglichst wenig Arbeitseinsatz. Die besten Gemüse, Kräuter und Blumen werden vorgestellt und bringen Ihnen Gartengenuss pur. Zahlreiche Illustrationen und stimmungs-

volle Fotos machen das Handbuch zu einem umfangreichen Nachschlagewerk. (Verlags-Info)

BOTANIK

Bruno P. KREMER: **Steinbachs Naturführer: Steinbachs großer Pflanzenführer**

588 Seiten, 1350 Farbfotos, 1000 Farbzzeichnungen, broschiert, Preis: € 15,40; Stuttgart: Eugen Ulmer 2005; ISBN 3-8001-4737-8

Auf Wanderung und Exkursion, beim Familienausflug oder beim Spaziergang im Park: Mit „Steinbachs großem Pflanzenführer“ ist man gut ausgerüstet. Das Handbuch stellt alle wichtigen heimischen Wildblumen, Strauchgehölze und Bäume vor. Darüber hinaus werden zahlreiche Ziergehölze porträtiert. Zu jeder Art liefert der Pflanzenführer neben Farbbildungen mit typischen Merkmalen,

Verbreitung und Lebensraum. Ein Glossar erläutert die wichtigsten Fachbegriffe; Register mit den deutschen und den wissenschaftlichen Pflanzennamen machen ein schnelles Auffinden der Arten möglich. (Verlags-Info)

FREIZEITFÜHRER

Michael WASNER: **Das neue Wanderbuch. 52 attraktive Wander- und Ausflugstipps**

122 Seiten, Ringheft, Preis: € 12,50; Linz: Tips Zeitungs GmbH & Co KG 2004; ISBN 3-200-00120-8

Seit 18 Jahren veröffentlicht Kurt Wasner unter dem Namen seines Sohnes Michael, den er dadurch noch mehr zum Wandern motivieren wollte, Wandervorschläge in der Zeitung „Tips“. Die schönsten Routen hat er nun in seinem Werk „Das neue Wanderbuch“ zusammengefasst. (Verlags-Info)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [2005_4](#)

Autor(en)/Author(s): Geisselbrecht-Taferner [Geißelbrecht-Taferne] Leonore

Artikel/Article: [Die Donauauen und einige ihrer "bÅ½sonderen Platzerl" im Gebiet des Eferdinger Beckens 15-21](#)